

blick **magazin**

in die kirche

Konfirmation

GESCHICHTE

*Vor 475 Jahren in Hessen erfunden:
Konfirmation feiert Geburtstag*

HEUTE

*Karaoke und Pantomime
im Konfirmandenunterricht*

Foto: Rolf Wegst

Inhalt

GESCHICHTE

4 Vor 475 Jahren in Hessen erfunden: Die Konfirmation feiert Geburtstag

5 Die zweite Geburt: Konfirmation und Initiationsriten

HEUTE

6 Richtig feiern – richtig schenken

8 Mit Karaoke und Pantomime mehr über Jesus erfahren

UNTERWEGS

11 Cartoon:
Auf Konferfahrt

12 Mein Konfirmationsspruch – Begleiter durchs Leben

RATGEBER

13 Pubertät: Pickel, Zoff und starke Gefühle

RÄTSEL

14 Religiös erwachsen werden
Gewinne: Hotel oder Kletterwald

AKTIONEN

16 Das Jahr der Konfirmation
in Kurhessen-Waldeck

Das Titelbild zeigt Anna Niemann und Gloria Griesmeyer, Marburger Konfirmandinnen des Jahrgangs 2013

Warum lässt du dich konfirmieren?

Umfrage: Yasmin Bohrmann, Fotos: Rolf Wegst



Ich lasse mich konfirmieren, weil ich an Gott glaube und das ausdrücken will. Auf die Idee gebracht haben mich Schulfreundinnen, die mir von ihrem Konfirmationsunterricht berichtet haben.



Clara Viergutz (14)

Konfirmandin an der Lutherischen Pfarrkirche in Marburg



Die Konfirmation hat für mich rituellen Wert. Außerdem lerne ich eine Menge über Gott und über meine Religion. Das hat auch etwas mit Allgemeinbildung zu tun.



Konstantin Kubsch (13)

Konfirmand an der Elisabethkirche in Marburg

IMPRESSUM

Herausgeber: Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion: Cornelia Barth, Lothar Simmank Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
Telefon: 0561 9307-152, Fax: -155
redaktion@blick-in-die-kirche.de
www.blick-in-die-kirche.de

Beirat: Dr. Anja Berens, Christian Fischer, Wilhelm Hammann, Carmen Jelinek, Eckhard Lieberknecht, Petra Schwermann (Herausgeberin), Detlev Wolf

Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen Kommunikation GmbH, Frankfurt am Main

Gestaltung: Lothar Simmank

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

» Ich möchte wegen der Feier konfirmiert werden, denn nur selten versammelt sich die ganze Familie. Außerdem möchte ich Mitglied der Kirche werden und damit zeigen, dass ich an Gott glaube.



Thomas Huber (14)
Konfirmand an der Universitätskirche Marburg

» Mit der Konfirmation gehöre ich endlich richtig zu meiner Gemeinde dazu, das ist mir wichtig. Ohne triftigen Grund – nur wegen des Kleides oder des Geldes – würde ich nicht zur Konfirmation gehen.



Nele Brauer (14)
Konfirmandin an der Elisabethkirche in Marburg

Die Konfirmation liegt nach wie vor im Trend. Das hängt damit zusammen, dass sowohl der Unterricht als auch der Gottesdienst in den letzten 50 Jahren immer mit der Zeit gegangen sind. Längst ist der Konfirmandenunterricht kein stures Auswendiglernen mehr, sondern an den Erfahrungen der Konfirmanden und Konfirmandinnen ausgerichtet. Der Konfirmationsgottesdienst trägt nicht mehr die Schwere der „Entlassung aus der Schule“: Er steht mitten in der Jugendzeit und markiert einen Entwicklungsschritt.



Foto: medio.tv/Schauderna

Und noch etwas beginnt sich zu verändern: Immer mehr Jugendliche lassen sich während der Konfirmandenzeit taufen. Damit bekommt diese Zeit auch etwas Missionarisches, für das wir mit viel Fingerspitzengefühl Formen und Inhalte entwickeln. Man tut jungen Leuten wirklich Unrecht, wenn man ihnen unterstellt, sie wären nur auf die Geschenke aus. Die Frömmigkeit von Jugendlichen findet oft im Verborgenen statt, in einem geschützten Raum, den wir nicht ohne Not verletzen sollten. Wir geben ihnen vielmehr alles an die Hand, was sie zur Entwicklung eines eigenen kraftvollen Glaubens brauchen. Dazu gehört zum einen die Tradition, denn die enthält den Schatz des Glaubens. Zum anderen wollen wir Jugendliche befähigen, selbstbestimmt und selbstbewusst als Christen in der Gesellschaft zu leben. Dafür brauchen sie die Stütze einer starken Gemeinde. Und schließlich – vielleicht am wichtigsten – können sie erfahren, dass der Glaube Mut schenkt und den Horizont öffnet.


Mit Recht sprechen wir inzwischen von „Konfirmandenarbeit“, obwohl das etwas angestrengt klingt. In Wahrheit macht „Konfer“ viel Freude und prägt das weitere Leben. So will dieses Heft im „Jahr der Konfirmation 2014“ in unserer Kirche, in den Gemeinden und in der weiteren Öffentlichkeit diesen wesentlichen Dienst der evangelischen Kirche (wieder) ins Gespräch bringen.

Prof. Dr. Martin Hein
Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Herstellung: Bechtle Druck & Service GmbH & Co. KG, Esslingen

Vertrieb: HNA, Kassel, u. a.

Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet:

 www.ekkw.de



Die Konfirmation feiert 475. Geburtstag

Vom Kompromiss zur Familienfeier: 2014 kann die evangelische Kirche auf 475 Jahre Konfirmation zurückblicken. Die feierliche Tauf-Bestätigung wurde erstmals 1539 in Hessen eingeführt. Grundlage dafür war die „Ziegenhainer Zuchtordnung“.

Alle Lebensbereiche müssen Gott unterstellt werden, Gott allein ist Gehorsam zu leisten: Das forderte im Verlauf der Reformation im frühen 16. Jahrhundert die Bewegung der Täufer. Deren Anhänger waren der Auffassung, dass nur der getauft werden kann, der auch glaubt. Ein Säugling sei zu einer Glaubensentscheidung aber nicht in der Lage, so die Täufer. Folglich sei auch die von den Reformatoren nicht infrage gestellte Praxis der Säuglingstaufe der Kirche falsch.

Die Forderungen der Täufer, die zudem meinten, sich aus Glaubensgründen der Obrigkeit widersetzen zu dürfen, führten zu Unruhen und sogar zu Verfolgungen. Landgraf Philipp von Hessen (1504-1567),

der politische Kopf der Reformation, schreckte vor einem gewaltsamen Vorgehen gegen die Bewegung zurück.

Er rief den zu dieser Zeit noch in Straßburg wirkenden Reformator Martin

Bucer (1491-1551) zu Hilfe, der auch in Täuferkreisen eine gewisse Anerkennung



Martin Bucer

genoss. Bucer versuchte, in dem Streit zu vermitteln. Er kam zu dem Kompromiss, dass die Kindertaufe zwar beibehalten werden sollte, die heranwachsenden Kinder aber zu einem Katechismusunterricht geschickt werden sollten, der in der Konfirmation gipfelt. Dadurch könnten sie nachträglich ein Ja zu ihrer Taufe sagen. Damit

Ein Geschenk Hessens an die Welt: In dem Schwälmer Städtchen Ziegenhain wurde 1539 die Konfirmation erfunden.

entsprach er einerseits dem Anliegen der Täufer, andererseits musste die Säuglingstaufe nicht aufgegeben werden. Die Konfirmation war geboren.

In dem hessischen Städtchen Ziegenhain, heute ein Stadtteil von Schwalmstadt im Schwalm-Eder-Kreis, entstand unter der Federführung Bucers schließlich die sogenannte „Ziegenhainer Zuchtordnung“. In ihr wurde unter anderem ein verbindlicher

Unterricht in Glaubensfragen für alle Kinder angeordnet. In einem positiven Nebeneffekt lernten dadurch viele von ihnen auch lesen und schreiben.

Der Reformator Martin Luther (1483-1546) war anfangs von der Konfirmation weniger begeistert, sah er hier doch eine gewisse Nähe zum katholischen Sakrament der Firmung, das er vehement ablehnte. Erst im Pietismus, der ab dem späten 17. Jahrhundert die persönliche Frömmigkeit betonte, wurde die Konfirmation zum Allgemeingut in allen protestantischen Regionen Deutschlands.

Der Konfirmandenunterricht, der heute in der Regel ein bis zwei Jahre dauert, sieht eine Unterweisung in den wichtigsten Grundlagen des Glaubens vor. Der aus dem Lateinischen kommende Begriff kann mit „Befestigung“ oder „Stärkung“ übersetzt werden. Nach wie vor hat die Konfirmation, in der die 14-Jährigen den christlichen Glauben bejahen, eine hohe Bedeutung im kirchlichen Leben. Sie gehört zu den wichtigsten Familienfesten unter Protestanten.

Voraussetzung für die Konfirmation ist die Taufe. Inzwischen kommt es jedoch

Unterricht als Basis für den Glauben

Entscheidendes über den christlichen Glauben zu erfahren – das erwarten viele Jugendliche von ihrer Konfirmandenzeit. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, die die Universität Tübingen und das Comenius-Institut Münster in Kooperation mit dem Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) 2009 veröffentlicht hat. Die Studie wird bis 2015 fortgeschrieben.

Danach empfinden 60 Prozent der für die Studie befragten 11.000 Konfirmandinnen und Konfirmanden im Rückblick,

dass die Konfirmandenzeit ihnen wichtige Grundlagen gegeben hat, um über ihren Glauben entscheiden zu können.

Rund 250.000 Mädchen und Jungen, also etwa 30 Prozent aller deutschen Jugendlichen, lassen sich jedes Jahr konfirmieren. Neben 11.000 Konfirmandinnen und Konfirmanden wurden auch 1.500 Mitarbeitende und 6.000 Eltern für die Studie befragt. Zwei Drittel der Jugendlichen sind mit ihrer Konfirmandenzeit insgesamt zufrieden. ●

Die Konfirmandenzeit vermittelt Grundlagen für den Glauben, finden laut Studie

60%

der Konfirmanden

9.212

Jugendliche

wurden 2012 in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck konfirmiert



Foto: Rolf Wegst

Konfirmanden in der Marburger Elisabethkirche

238.487

Jungen und Mädchen

ließen sich 2011 insgesamt in Deutschland konfirmieren

immer häufiger vor, dass noch ungetaufte Jugendliche am Unterricht teilnehmen und sich erst unmittelbar vor ihrer Konfirmation taufen lassen. Während früher mit der Konfirmation auch der erste Gang zum Abendmahl verbunden war, sind die Bestimmungen inzwischen gelockert worden. Vielfach nehmen heute auch schon Kinder an Abendmahlsfeiern teil. Nach der Konfirmation hat der Konfirmand das Recht, ein Patenamts zu übernehmen. In Kurhessen-Waldeck bekommt er auch das aktive Wahlrecht bei Kirchenvorstandswahlen zugesprochen. ●

Christian Prüfer (epd)

Die zweite Geburt: Konfirmation und Initiationsriten

In allen Religionen wird der Übergang vom Jungen zum Mann oder vom Mädchen zur Frau rituell begangen

Besonders dramatisch sind Initiationsriten in traditionellen Gesellschaften gestaltet, meist in Form von Tod und Wiedergeburt. Auf **Neuguinea** ist der Höhepunkt der Knabeninitiation das Verschlingen des Jungen durch das „Kaia-imunu“, ein aus Ästen modelliertes Ungeheuer. Die Männer des Klans stoßen den Jungen durch das offene Maul, der Junge wird hochgehoben und schließlich nach vorne gekippt, wodurch der zum Mann gewordene Knabe ausgespien wird.

In anderen Kulturen gibt es „Prüfungen“ bis hin zur Beschneidung, wobei Schmerz nicht gezeigt werden darf. Oft werden die Jungen vom Dorf getrennt, um das Wissen der „Alten“ zu erwerben. Zuletzt werden sie feierlich in die Gemeinschaft der Erwachsenen aufgenommen. Manches davon findet sich bei der evangelischen Konfirmation wieder. Das Wissen der „Alten“ – von den Zehn Geboten bis zum Abendmahlsverständnis – wird in den anderthalb Jahren des Unterrichts vermittelt. Zur „Konfirmationsprüfung“ müssen die Jugendlichen vor die Gemeinde treten

und Auskunft über Glauben und Lehre geben. Damit festigen sie demonstrativ ihre persönliche Entscheidung für den Glauben und für das, was Eltern und Paten bei der Taufe stellvertretend für sie versprochen. Ganz ähnlich ist der **jüdische Brauch**: Dort erlangen die Jungen automatisch mit dem 13. Geburtstag ihre religiöse Reife, die Mädchen ein Jahr zuvor. Dann sind sie „bar mizwah“ oder „bat mizwah“, Sohn und Tochter des Gesetzes. Am folgenden Sabbat können sie erstmals aktiv am Gottesdienst teilnehmen, Gebetsriemen anlegen und aus der Tora vorlesen. Mancherorts dürfen sie sogar eine kleine Predigt halten. Darauf folgt – wie bei der Konfirmation – ein freudiges Familienfest. Ähnliches gibt es im **Islam**, wenn der Junge die Koranschule erfolgreich abschließt. Oder auch im **Katholizismus**, wo die Firmung den Schritt zum „erwachsenen Glauben“ markiert.

Der Gedanke der neuen oder der „zweiten“ Geburt des Menschen an der Schwelle vom Kind zum Erwachsenen prägt den Übergangsritus der **Hindus**. Der brahmanische Lehrer führt seine Schützlinge über eine gewisse Zeit in seinem Haus in die Lehre ein, er trägt sie dann „wie einen Embryo in sich“, heißt es. Die feierliche Wiedereingliederung des jungen Erwachsenen ist mit einem Bad verbunden. Danach gilt

er als „Zweimal Geborener“. Er trägt die heilige Schnur, darf am Kult teilnehmen, heiraten und einen Hausstand gründen. Früher war der **Konfirmandenunterricht** meist sehr verschult, heute werden kreative Formen gesucht. Im Mittelpunkt steht die Stärkung der jungen Persönlichkeiten. Sie lernen den Wert stabiler Regeln wie die Zehn Gebote kennen und erleben Gemeinschaft untereinander. Wie im Fußballverein sind Kinder aller Schichten bunt gemischt. Das macht den Konfirmationsunterricht zu einem wichtigen Ort sozialen Lernens. Intensive Gruppenerfahrungen ergeben sich bei mehrtägigen Konfer-Freizeiten – mit Abstand von zu Hause. In traditionellen Gesellschaften gehört so eine zeitweise Trennung von der Gemeinschaft zum Initiationsritus, in dieser Zeit sind die Kinder „sozial tot“, später kehren sie „wiedergeboren“ zurück.

In buddhistischen Ländern wie Birma, Thailand oder Laos verbringt jeder Junge eine Zeit im Kloster, um „ein Sohn Buddhas“ zu werden. Der Auszug aus dem Elternhaus wird feierlich gestaltet. Wie Buddha sind die kleinen Klosterschüler zuerst als Prinzen gekleidet, dann verwandeln sie sich in Wanderasketen, legen das gelbe Gewand an, bekommen die Haare geschoren und einen neuen Namen. ●

Klaus Hofmeister

Die Taufe kann man nachholen

Nur Getaufte können konfirmiert werden – schließlich ist die Konfirmation die Bekräftigung der Taufe. Wer nicht getauft ist – immerhin sechs Prozent aller, die am Konfirmandenunterricht teilnehmen –, kann das vor der Konfirmation nachholen. Beliebter Termin ist die Osternacht, oft gemeinsam mit anderen aus der Gruppe. Aber sogar im Konfirmationsgottesdienst besteht Gelegenheit zur Taufe; manchmal wird das gewünscht, wenn Verwandte von weit her anreisen müssen. Dann aber sollten Taufe (die höherrangige Feier) und Konfirmation zeitlich getrennt sein, am Anfang und am Ende des Gottesdienstes. Wer kurz vor der Konfirmation getauft wird, muss nicht mehr zwingend Paten benennen – die meisten Jugendlichen wünschen sich das dennoch: Erwachsene, die ihr Leben begleiten.

Gibt es eine Prüfung?

Ob es eine Prüfung der Konfirmanden gibt, darüber entscheidet der Kirchenvorstand. Aber keine Aufregung – wenn, dann findet

sie heutzutage nicht im Gottesdienst statt, sondern spielerisch im Kreis von Kirchenvorstand und Familien, zum Beispiel als Quiz. Wenn das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser sowie die Zehn Gebote auswendig gelernt wurden, ist hier auch der Zeitpunkt, sie gemeinsam zu sprechen.



Pfarrer Bernhard Dietrich (r.) mit Konfirmandinnen und Konfirmanden des Jahrgangs 2013 der Marburger Elisabethkirche

Foto: Rolf Wegst

Was ist der Vorstellungsgottesdienst?

Gemeinsam – oft auf einer Freizeit – erarbeiten die Jugendlichen ein Thema des christlichen Glaubens aus ihrer Sicht. Sie tragen ihre Ideen zusammen und stellen das Ergebnis der Gemeinde in einem Gottesdienst vier bis sechs Wochen vor der Konfirmation vor.

Onkel, Tante – und wer noch?

Warum nicht auch einen Freund, eine Freundin des Konfirmanden zum Fest einladen? Lassen Sie Ihren Sohn oder Ihre Tochter mitentscheiden, wer dabei sein soll; schließlich ist es sein oder ihr großer Tag.

Eltern getrennt: Feiern in Patchwork-Familien

Manche Konfirmanden oder ihre Eltern haben Sorge, wie die Feier gelingen kann, wenn die Eltern getrennt sind und vielleicht Schwierigkeiten im Umgang miteinander haben. Eltern müssen wissen, dass die Feier und der Segen für die meisten Kinder die

Hauptgründe für die Konfirmation sind – vor den Geschenken! So sollten die Eltern für dieses wichtige Fest im Leben des Sohnes, der Tochter einen friedlichen Rahmen schaffen, so dass die Jugendlichen ihren Tag genießen können. Immer öfter gibt es in den Gemeinden Gelegenheit, dass mehrere Familien gemeinsam im Gemeindehaus essen und feiern – dann ist der Druck auf die einzelne Familie nicht so hoch (und die Ausrichtung auch weniger kostspielig).

Kommt der Pfarrer zum Kaffee?

Manche Pfarrer kommen nachmittags zur Feier – wenn sie eingeladen sind. Jeden Konfirmanden zu besuchen, ist meist nicht zu schaffen. Auf dem Land ist es üblicher als in der Stadt, den Pfarrer oder die Pfarrerin für Sonntagnachmittag oder auch am folgenden Montag (an dem die Konfirmanden schulfrei haben) zum Kaffee zu bitten. Aber nicht böse sein, wenn der Gast bei der Torte „Nein danke“ sagt – er hat halt nur einen Magen ...

Den Familiennachmittag gestalten

Der Nachmittag soll nicht nur aus Essen und Trinken bestehen? Hier ein paar Spiel- und Bastel-Ideen:

Eine **Wandzeitung** mit Fotos aus dem Leben des Konfirmanden!
Ein **Wunschbaum**: Auf bunten Zetteln kann jeder Gast einen guten Wunsch für den Jugendlichen formulieren und mit einem Band an der Pflanze befestigen. Ein **Konfirmationsalbum** kann man vorgefertigt kaufen oder aus einem schönen Notizbuch selbst anfertigen – für Erinnerungen und Bilder des Tages. Für eine originelle **Sitzordnung** zieht jeder ein Los, auf dem zum Beispiel der Anfang eines Sprichworts steht. Damit begibt sich der Gast auf die Suche und nimmt dort Platz, wo er auf dem Tisch den passenden zweiten Teil findet. Statt „Wer wird Millionär?“ kann man „**Wer wird Konfirmand?**“ erfinden mit Quizfragen rund um die Hauptperson. Für ein „**Wer ist wer?**“ schließlich braucht man vorab je ein Foto aus der Konfirmandenzeit aller Gäste. An eine Wäscheleine geklammert geben die viel Anlass zum Rätseln, für Gelächter und Erinnerungen.

Und der Alkohol?

„Komm, trink mit, jetzt bist du doch groß“ – leider sind es oft die Erwachsenen, die Jugendliche am Konfirmationstag zum Trinken animieren. Häufig haben sie es selbst so in der Jugend erlebt. Die Unsitte, Alkohol zu Hause oder abends gemeinsam mit den anderen Konfirmanden zu konsumieren, ist verbreitet und gefährlich. Inzwischen hat es schon Sterbefälle gegeben. Das Thema wird im Konfirmandenunterricht behandelt; vor allem aber sollten die Eltern mit Vernunft handeln und gutes Vorbild sein. (Ein Blick ins Jugendschutzgesetz schadet nicht ...)

*Infos: Pfarrer Hartmut Feußner, hartmut.feussner@ekkw.de
Pfarrerin Katja Friedrichs-Warnke, katja.friedrichs-warnke@ekkw.de
Pädagogisch-Theologisches Institut Kassel, Konfirmandenarbeit
Anne-Kathrin Stöber*

Gar nicht so einfach: Das passende Geschenk für die Konfirmandin oder den Konfirmanden finden

Fotos: Fotolia



Reisen sind aufregend

Überraschen Sie Ihren Konfirmanden mit einem Ausflug in eine tolle Stadt oder zu einem besonderen Konzert oder Fußballspiel.



Der Klassiker

Die Uhr fürs Leben in schöner Form ist nicht out. Zeit kann man aber auch in anderer Form verschenken: etwa als Gutschein für gemeinsame Unternehmungen.



Nur Bares ist Wahres?

Es stimmt: Geld steht bei vielen Konfis als Geschenk hoch im Kurs, damit lassen sich viele (auch größere) Wünsche finanzieren. Aber das muss nicht heißen, dass Geldgeschenke obligatorisch sind. Wenn Sie lieber etwas Individuelles schenken wollen, tun Sie's!



Bewegung macht Spaß

Sportbegeistert sind viele Jugendliche im Konfirmandenalter. Etwas Schickes zum Fahren, Rollen, Gleiten, Spielen oder Laufen kommt meistens gut an.

Richtig schenken



Etwas Lebendiges

erinnert noch lange an den Festtag: eine langlebige Pflanze wie zum Beispiel ein Obst- oder Nussbaum oder eine kleine Zimmerpalme.



Kultobjekt

Fast jeder Zwölfjährige hat schon ein Handy, ein internetfähiges Smartphone besitzt aber noch längst nicht jeder Konfirmand. Heiß begehrt sind natürlich immer die neuesten Modelle.

Das Gesangbuch gehört traditionell zur Konfirmation. Ausführungen in Leder mit Goldschnitt oder aber auch ganz schlicht gibt's zum Beispiel hier: www.ekkw.de/emv/kirchenmusik



Geschenke für die Schenkenden

Vor und nach der Konfirmationsfeier kommen oft Verwandte, Freunde, Nachbarn und bringen Geschenke. Eine kleine Aufmerksamkeit bei der Entgegennahme zeigt Dankbarkeit. Auf das Gläschen Schnaps sollte man bei dieser Gelegenheit besser verzichten – eine Süßigkeit passt besser.



Bücher, Bücher

Trotz aller Online-Aktivitäten – es gibt mehr Leseratten unter Jugendlichen, als man meint. Wir haben auf unserer Internetseite eine Liste mit Buchgeschenken zusammengestellt: www.blick-in-die-kirche.de



Mit Karaoke und Pantomime mehr über Jesus erfahren

Jugendliche, die mit christlicher Überlieferung, Gemeinde und Gottesdienst wenig oder gar nicht vertraut sind, sollen in ihrer Konfirmandenzeit für sich selbst erschließen, was es bedeutet, als Christen zu handeln. Wie geht das in der Praxis?

Fotos: Rolf Oeser



Spielerisch lernen: Pfarrer Stefan Axmann vermittelt beim Konfirmandentag in Hanau das biblische Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg

Mit Filzstift schreibt Pfarrer Stefan Axmann am Konfirmandentag im Gemeindesaal der Hanauer Kreuzkirche das Wort „Gleichnisse“ an die Tafel. Die zwei Dutzend Jugendlichen müssen aufstehen: „Ihr seid jetzt Tagelöhner“, sagt Axmann. „Es ist sechs Uhr morgens. Ihr steht auf dem Marktplatz in einem kleinen Dorf und versucht, Arbeit zu finden.“ Er selbst ist der Weinbauer, der Arbeiter sucht. Als Lohn für zwölf Stunden verspricht er einen Dinar. Wer will? Zögerlich heben sich einige Teenagerhände. „Leute, mehr Enthusiasmus, ihr wollt alle“, ruft der Pfarrer. Und teilt die Jugendlichen in Gruppen ein, die für ihn arbeiten: zwölf Stunden, neun, sechs, drei, eine Stunde. Die Teenager bücken sich, tun so, als pflückten sie Trauben. Vier Konfirmandenhelfer stehen daneben, feuern die Jugendlichen an: „Schneller, schneller.“ Es herrscht lautes Gelächter. Einige ächzen, halten sich den Rücken. Der Pfarrer verteilt bunte Kaubonbons als Lohn: Jede Gruppe bekommt gleich viele, egal wie lange sie gearbeitet hat. „Unfair“, murmeln einige.

Danach wird diskutiert: Was ist gerecht? Axmann zitiert aus dem Gleichnis, in dem der Weinbergbesitzer erwidert: „Du hast den Lohn bekommen, den ich dir versprochen habe, damit du deine Familie einen Tag ernähren kannst. Was macht es dir aus, dass ich gütig bin zu anderen?“ Jetzt ist es mucksmäuschenstill im Gemeindesaal. Wie lässt sich das Gleichnis übertragen? Ein Junge überlegt: „Dass Gott letztlich alle gleich behandelt.“ Die Ruhe währt nicht lange. Vor dem Mittagessen dreht der Pfarrer die Lautsprecher auf, die Jugendlichen singen „Our God“ von Chris Tomlin. In der Pause äußern sich die Jungen und Mädchen bei einem Teller Ravioli einhellig positiv über den Konfirmandenunterricht. „Es macht großen Spaß“, so Janika. „Herr Axmann gestaltet den Unterricht sehr lustig.“ Sie habe das Gleichnis zwar gelesen, sagt die 14-Jährige, „aber jetzt versteht man es viel mehr“. Ihre Freundin Lea nickt: „Das ist besser als Religionsunterricht in der Schule.“ Am Nachmittag steht Pantomime auf dem Programm: Die Teenager müssen ra-

ten, welche Wunder dargestellt werden. Und es gibt ein Quiz mit Fragen zu Jesus. Bei Axmann wird erlebnisorientierter Konfirmandenunterricht großgeschrieben. „Ich muss viel elementarisieren“, sagt der 45-Jährige. „Frontalunterricht wäre schwierig.“ Der Stadtteil Lamboy sei ein sozialer Brennpunkt, und die Hälfte der Jugendlichen habe große Probleme, in der Schule mitzukommen. Die Leistungsunterschiede sind enorm, deshalb will der Pfarrer die Inhalte spielerisch vermitteln. „Doch es geht auch darum, ein Gefühl als Gruppe zu entwickeln“, sagt er. Die Jugendlichen sollten lernen, wie Kirche funktioniert: Dass dort unterschiedliche Menschen zusammenkommen, die aufeinander Rücksicht nehmen. Dass Toleranz herrscht – und die Stärkeren für die Schwächeren eintreten. „Bindung ist wichtig“, betont Axmann. Die Jugendlichen hier im Viertel hätten es schwer. Wenn sie irgendwann im Leben Probleme haben, sollen sie wissen, wohin sie sich wenden können. „Nach der Konfirmandenzeit ist nicht Schluss.“ ● *Kathrin Hedtke*



Erlebnisorientierter Konfirmandenunterricht hat Chancen: Jugendliche in Hanau-Lamboy gestalten ihre Konferzeit aktiv mit

Konfirmandenunterricht: „Es kommt erstaunlich viel an“

Dienstagnachmittag. Der Pfarrer steht vor dem Kasseler Stadtteilzentrum an der Kirche und begrüßt seine Konfirmanden. „Na, Jonas, wie geht's?“ „Hallo, Lea!“ In kleinen Grüppchen trudeln 16 Zwölf- bis 14-Jährige ein. Sie umarmen sich, zwei stellen ihre Roller ab, dann versammeln sich alle im Gemeinderaum. Stuhlkreis. Tuscheln, Lachen, Handy zücken – irgendwann hören die meisten dem Pfarrer zu.

Zwischenbilanz nach einem halben Jahr Unterricht. Warum sind sie hier? Was hat ihnen gefallen? Letzteres ist leicht zu beantworten: „Die Konferfahrt!“ Und noch was? Schweigen. Zur ersten Frage: „Ich bin hier, weil ich im Reli-Unterricht nicht aufgepasst habe.“ „Aus Langeweile, weil ich dienstags nichts vorhabe.“ Tobias und Daniel geben sich cool, andere sagen: „Weil in meiner Familie alle evangelische Christen sind“ oder: „Weil meine Schwester vor einem Jahr konfirmiert wurde und gesagt hat, dass es gut ist“ oder einfach: „Ich hab halt den Brief von der Gemeinde gekriegt und gedacht, warum nicht?“

Dann geht es ums Beten. „Beten hat ja doch keinen Sinn und nützt nichts“ oder „Im Gebet kann man alles sagen“ – der Pfarrer stellt provokante Thesen auf, die Jugendlichen gruppieren sich zur Antwort auf die Ja- oder die Nein-Seite des Kreises.

Dann: das Vaterunser. Die Jungs sträuben sich zunächst, das Gebet an die Flipchart zu schreiben. Ein Mädchen notiert es mit grünem Edding. Dann liest das Kichermädchen mit fester Stimme Infos vor, die der Pfarrer verteilt hat – einen Moment lang sind alle still. Nach der Pause folgen Gruppenarbeiten; zwei Jungs in-

szensieren einen Boxkampf mit Versöhnungs-Handschlag zu „Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ – und damit ist Schluss. Was bleibt? „Die kommen schlagkaputt um halb vier aus der Schule“, lächelt der Pfarrer, der seit 30 Jahren unterrichtet. „Da



Tuscheln, Lachen, Handy zücken – und vielleicht dem Pfarrer zuhören

hat es keinen Sinn, strikt auf Ruhe zu pochen.“ Dennoch käme erstaunlich viel an – von außen kaum erkennbar. Und tatsächlich. Ein Mädchen kehrt noch einmal um, nimmt den grünen Stift und schreibt unter das noch unvollendete Gebet: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ ●

Anne-Kathrin Stöber

Konfi-Camp statt Paukerei

Der traditionelle Konfirmandenunterricht ist nicht ausgestorben. Aber an die Stelle einseitiger Wissensvermittlung sind neue Modelle getreten, die sich an der Lebenswelt der Teenager orientieren. Mitmachen statt Auswendiglernen, lautet die Devise.

Jeden Dienstagnachmittag das Glaubensbekenntnis und die Zehn Gebote aufsagen, Bibeln aufschlagen und Psalmen rezitieren. Erwachsene erinnern sich: Traditionell waren dies Inhalte der Konfirmandenstunde – und das andert-halb Jahre lang. Meist gilt dieser Zeitrahmen noch heute. Allerdings verkürzen einige Gemeinden, die den wöchentlichen Nachmittagsunterricht durch Freizeiten ergänzen, diese Zeitspanne.

Wichtiger als der äußere Rahmen sind aber inhaltliche Veränderungen: „Früher stand das Lernen von Bibeltexten, Liedern und Gebeten im Vordergrund“, so Pfarrer Hartmut Feußner vom Pädagogisch-Theologischen Institut in Kassel. Heute liege der Schwerpunkt nicht mehr auf dem Erlernen von Wissensbeständen. Es geht auch um die aktive Beteiligung am Gemeindeleben. Ein Paradigmenwechsel – deshalb spricht man auch nicht mehr von



Spaß beim Schlüchterner Konfi-Camp

„Konfirmandenunterricht“, sondern lieber von „Konfirmandenarbeit“. Teilweise geht es zu wie in der kirchlichen Jugendarbeit: „Die Konfirmanden gestalten Gottesdienste oder Gemeindefeste mit, besuchen die Bahnhofsmision, eine evangelische Kita oder eine Diakoniestation“, zählt Feußner Beispiele auf. Solch projektbezogenes Lernen gestaltet den Unterricht lebendig und löse bei Jugendlichen ein positives Echo aus. Die Idee: Neue Unterrichtsmodelle sollen den Konfirmanden an alltäglichen Beispielen zeigen, wie sich christliche Werte leben lassen.

LESETIPP



Auch Konfirmandeneltern brauchen Begleitung auf dem Weg zur Konfirmation: Die Broschüre bietet Impulse und Infos zum kirchlichen Fest. Ferner geht

es um Herausforderungen und Chancen des Zusammenlebens von Eltern mit ihren Kindern in dieser Lebensphase. In einem „ABC der Konfirmation“ sind kurz und knapp Stichworte rund um Unterricht und Fest zu finden. Eine Auswahl von Konfirmationsprüchen ist ebenfalls enthalten. Zu bestellen ist die Broschüre für 1 Euro (plus Versandkosten): T 0561 9307-146, E-Mail: astrid.hueneburg@ekkw.de

Neue Konzeption

Wie sich altersgemäßer Unterricht am besten umsetzen lässt, ist Gegenstand der aktuellen Diskussion um eine neue Konzeption der Konfirmandenarbeit, die die Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck Ende März voraussichtlich verabschiedet wird. Das neue Modell soll Jugendlichen ermöglichen, „ihre Lebenswirklichkeit im Horizont christlichen Glaubens wahrzunehmen, zu deuten und zu gestalten“, heißt es in den Leitsätzen. Wie kann das im Alltag aussehen?

Eigene Spiritualität entdecken

Ein erfolgreiches Modell läuft zum Beispiel im Kirchenkreis Schlüchtern: Ergänzend zum einjährigen Konfirmandenunterricht fährt Pfarrer Wilfried Battefeld mit seinen

Jugendlichen vier Tage lang ins „Konfi-Camp“. In der Einrichtung des Bayerischen Landessportverbandes in Regen geht es um Gruppenbildung durch Sport und gemeinsame Erlebnisse. Klettern, Kanufahren und Floßbau stehen auf dem Programm – dafür können sich viele begeistern. Doch Inhaltliches kommt nicht zu kurz: Vormittags gibt es Unterricht zur Bedeutung von Taufe, Abendmahl und Glaubensbekenntnis. Bei gemeinsam gestalteten Andachten kommt man der eigenen Spiritualität auf die Spur. „Das Gemeinschaftserlebnis fasziniert“, sagt Battefeld. Mit dabei sind ehrenamtliche Teamer aus der evangelischen Jugend, die guten Zugang zu den nur wenige Jahre jüngeren „Konfis“ finden.

Basiswissen für Neunjährige

In der Kirchengemeinde Petersberg bei Fulda macht sich Pfarrer Christian Pfeifer den Umstand zunutze, dass Grundschüler aufgeschlossener sind als pubertierende Teenager. In Ergänzung zum Konfirmandenunterricht werden hier bereits Drittklässler im christlichen Basiswissen unterrichtet. Der Clou: Die noch stark familienorientierten Neunjährigen werden in Kleingruppen von geschulten Eltern im häuslichen Umfeld unterrichtet. Davon profitieren auch die Eltern, berichtet Pfeifer: „Sie lernen ihren Glauben wieder neu kennen.“ Nach Abschluss der Einheiten, einer Fahrt ins Bibelmuseum und einem Abendmahlsgottesdienst bleiben viele im „Kids-Club“ der Gemeinde bis ins Konfirmandenalter verbunden. Die Konfirmation erfolgt dann wie üblich mit 14 Jahren.

Lieder am Lagerfeuer

Etwa zwei Drittel der rund 800 landeskirchlichen Gemeinden experimentieren mit Projektarbeit, Tagesfahrten oder Freizeiten, die das bewährte Unterrichtsmodell ergänzen, schätzt Feußner. Künftig will die Landeskirche noch stärker auf Konfi-Camps setzen, die zurzeit die Kirchenkreise Schlüchtern, Marburg, Eder, Gelnhausen und Kassel anbieten. Studien belegen, dass die Camps nachhaltig auf Konfirmanden wirken. Die Mischung aus Natur- und Gemeinschaftserlebnis mit Fackelwanderung und Liedern am Lagerfeuer unterstütze die spirituelle Entwicklung. „Ein solches Angebot ist aber auch eine finanzielle Frage“, betont Feußner. ●

Albrecht Weisker

Auf Konferfahrt

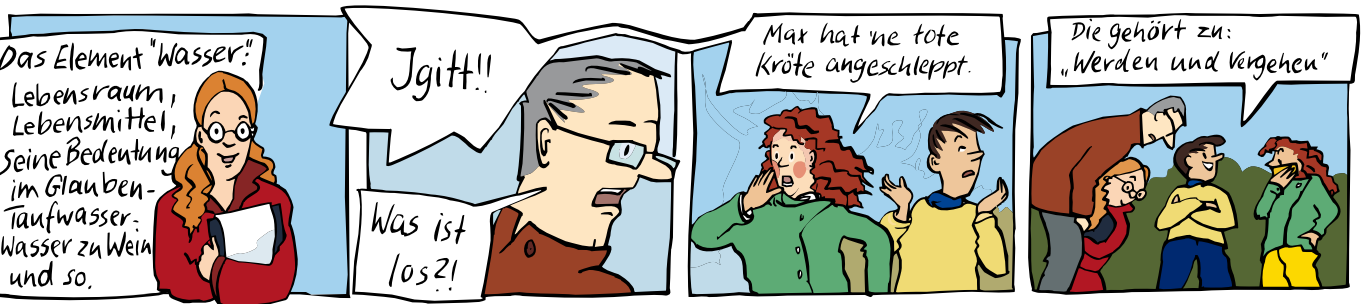
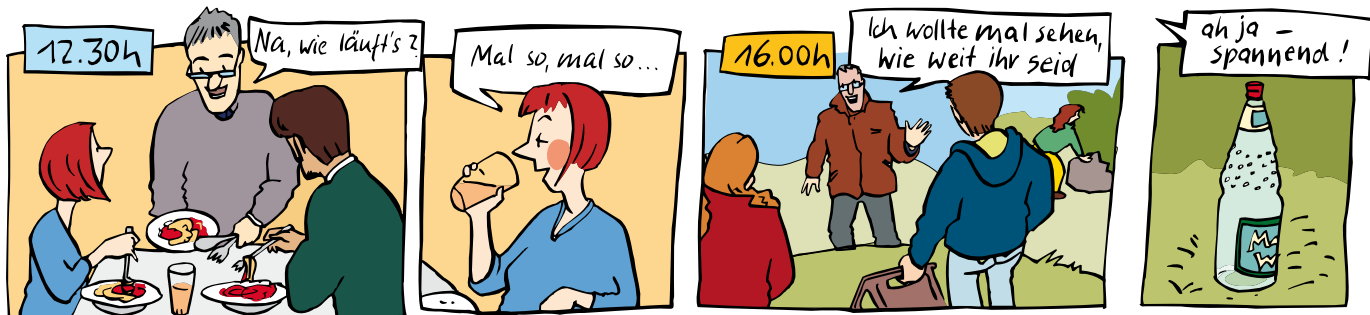


Illustration: Reinhild Kassing

Mein Konfirmationsspruch – ein Bibelvers, der durchs Leben begleitet

Ob selbst ausgesucht oder vom Pfarrer zugeteilt – der Konfirmationsspruch kann zum Lebensmotto werden



Christian Blümel (61), Musikschullehrer und Theologe aus Kassel

»Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.« Römer 1,16

Ich wusste es sofort, als ich diese Aussage las – das ist mein Konfirmationsspruch! Keine andere Bibelstelle hatte mich so berührt. Oft genug war ich mit meinen noch nicht einmal 13 Jahren verspottet worden, oft genug hätte ich mich schämen sollen: Als Pfarrerssohn in katholischer Umgebung. Auch im Konfirmandenunterricht war die gewisse Scham immer gegenwärtig: Ich durfte den Vater nicht blamieren – und mich schon gar nicht. Bei der Aufgabe, einen Konfirmationsspruch zu finden, stand ich dementsprechend unter Druck, einen Spruch zu finden, der nicht nur mich ansprach, sondern mit dem ich auch vor meinem Vater und den Mitkonfirmanden bestehen konnte.

Damals ahnte ich noch nicht, welche Auswirkungen der Spruch in meinem Leben haben würde. Denn: Was ist das Evangelium, die gute Botschaft von Jesus Christus? Ich stellte mir eine Gemeinschaft von Menschen vor, die sich gegenseitig in Liebe akzeptieren, wie sie sind, eine Gemeinschaft, die Verantwortung in der Gesellschaft übernimmt und die sich mit den Schwachen und Bedürftigen solidarisiert. Diese Gemeinschaft habe ich bis heute nicht gefunden – weder bei kirchlichen Würdenträgern noch in den Gemeinden: Bei den Kirchenvorstandswahlen wurde darüber auch nicht gesprochen. Den Rück-

ken gestärkt durch meinen Konfirmationsspruch habe ich immer wieder eingefordert, dass Strukturen geschaffen werden, die christliche Inhalte lebbar machen. Mit diesem Engagement habe ich mir nicht nur Freunde gemacht, ja vielleicht habe ich mir sogar eine kirchliche „Karriere“ verdorben. Würde ich deshalb einen anderen Konfirmationsspruch wählen? Nein! Dieser war schon richtig für mich; das würde ich auch bei der goldenen Konfirmation bezeugen. ●



Christel Ruth Kaiser (65), Oberstudienleiterin i. R. aus Steinatal

»Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.« Psalm 32,8

Meinen Konfirmationsspruch habe ich in mehr als 50 Jahren nie vergessen; er hat mir immer gut gefallen. Schon als junge Konfirmandin konnte ich mich damit identifizieren, vermittelte er mir doch an der Schwelle zum Erwachsenwerden ein Grundvertrauen in Gottes Hilfe: kein Druck oder Kontrollblick, sondern die Zusage fürsorglicher Leitung und Begleitung meiner kleinen und großen Schritte durchs Leben. Mal mehr oder auch weniger präsent war mir der Spruch in den vielfältig bewegten Familien- und Berufs Jahren, doch nie verschüttet: ein unausgesprochener innerer Halt in allen Lebenslagen, der Zuversicht und Selbstvertrauen schenkt. ●



Fotos: epd-bild (2), privat

Silberne, goldene, diamantene, eiserne und Gnaden-Konfirmation – die Tradition, solche Jubiläums-Gottesdienste zu feiern, ist in Deutschland noch keine hundert Jahre alt. Heute gehören sie in vielen Kirchengemeinden dazu – dabei erinnert man sich auch an den persönlichen Konfirmationsspruch.

»Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast, sollen fröhlich sein und dir lobsingeln.« Psalm 71,23

Es waren mehr als 20 Jahre seit meiner Konfirmation vergangen, als ich mich zum ersten Mal meinem Spruch zuwandte. Den hatte damals mein Pfarrer ausgesucht, und eigentlich hatte ich ihn mir nie angeeignet. Als nun meine Kinder getauft werden sollten, fiel er mir wieder in die Hände – und seitdem ist er mir ein steter Begleiter geworden. Erst da lernte ich ihn auswendig und habe ihn nun immer bei mir. Am schönsten finde ich, dass er Dankbarkeit darstellt – und auch, dass das Wort „fröhlich“ darin vorkommt. Nach Krisen und schwerer Krankheit konnte und kann ich in den Psalmworten meine neu gewonnene Lebensfreude wiederfinden. Außerdem endet der Satz mit „singen“ – und Singen macht glücklich. ●



Anne-Kathrin Stöber (56), Journalistin aus Kassel

Pickel, Zoff und starke Gefühle

So ganz behaglich ist uns Erwachsenen bei dieser Aufzählung nicht: Pickel, Zoff und starke Gefühle. Genauso ist den Jugendlichen zumute, die sich mit der Pubertät herumschlagen und mitten in der Aufgabe stehen, erwachsen zu werden. Es ist keine Zeit, in der es sich leicht lebt, was in gleicher Weise für die Jugendlichen und ihre Eltern gilt. Der kleinste gemeinsame Nenner zwischen beiden Seiten heißt nun: Von jetzt an wird alles anders.

Die französische Psychoanalytikerin Françoise Dolto findet in ihrem Buch „Von den Schwierigkeiten, erwachsen zu werden“ das Bild der „zweiten Geburt“: Die Jugendlichen müssen ihre vertraute Welt der Kindheit aufgeben, bevor für sie fassbar ist, wie die neue Welt aussieht. Dem Entwicklungsschub, der mit der Geschlechtsreife verbunden ist, fühlen sich die Mädchen und Jungen ausgeliefert. Die Wandlung des Körpers ist zu sehen, zu riechen, zu fühlen und doch so wenig zu begreifen. Das macht verletzlich, aber auch stolz, ist schwer zu ertragen und setzt starke Fantasien und Empfindungen frei. Innere und äußere Konflikte gehören regelhaft dazu.

Manche Jugendliche entwickeln in dieser Zeit Schlafstörungen; sie haben Probleme mit dem Essen, wobei es sich nicht immer um eine Essstörung handelt. Schon der Verzicht auf Eier, Fisch und Fleisch kann den Familienfrieden ins Wanken bringen. Manche Jugendliche werden besonders ängstlich und ziehen sich zurück. Andere wieder fangen an, Geld aus dem Portemonnaie der Mutter zu stehlen, werden ständig in Raufereien verwickelt, legen das Handy nicht mehr aus der Hand, oder die schulischen Leistungen nehmen rapide ab. So geht es Leon, der bis zu seinem 13. Lebensjahr ein hervorragender Schüler war. Seine Freizeit verbrachte er im Sportverein, wo er bei jedem Tischtennisturnier als Sie-

ger glänzte. Besonders gern hat er in der Grundschule gerechnet. Nun macht ihm das alles keine Freude mehr, stattdessen hängt er am Bushäuschen herum und wartet auf wesentlich ältere Jugendliche, die sich mit Zigaretten und Bier großtun. Leon rebelliert. Seine Eltern wissen nicht, ob ihr Sohn nur das Abenteuer sucht oder ob hinter seinem Verhalten mehr steckt. Sie machen sich Sorgen. Besonders heftig streitet er mit der Mutter. Was ist bloß in Leon gefahren? Eines ist sicher: Er möch-

»Wenn der Hummer den Panzer wechselt, ist er ganz und gar schutzlos.«

te nicht mehr der liebe, lustige Leon sein, der mit seiner Geschicklichkeit begeistert. Er ringt um Sicherheit, Zugehörigkeit und Selbstakzeptanz.

Nachdem Leon gelernt hat, zwischen Fantasie und Realität zu unterscheiden, logisch zu denken, Einfühlungsvermögen und soziales Verständnis zu entwickeln, wird diese erreichte Stabilität zunehmend erschüttert. Françoise Dolto meint: „Wenn der Hummer den Panzer wechselt, verliert er zunächst seinen alten Panzer und ist dann so lange, bis ihm ein neuer gewachsen ist, ganz und gar schutzlos. Während dieser Zeit schwebt er in großer Gefahr.“



Foto: medio.tv/Schauderna

Pfarrerin Ute Zöllner, Pastoralpsychologin, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Diakonischen Werks Kassel
T 0561 70974-250
www.dw-kassel.de

Wo widersprüchliche Gefühle im Spiel sind, da gibt es keine Patentlösungen. Leon fühlt sich hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, Kind zu bleiben und dem Wunsch, selbstständig zu sein. Er lebt zugleich in voller Revolte gegen die Eltern und in voller Abhängigkeit zu ihnen.

Leons Eltern verstehen immer besser, wie wichtig es ist, den Angriffen standzuhalten und sie nicht persönlich zu nehmen. Denn Leon will wissen, ob die Eltern seine Attacken aushalten. Er verhält sich lieblos und will wissen, ob sie ihn dennoch lieb haben. Grenzüberschreitungen brauchen aber eine klare, ruhige und ernste Rückmeldung: „So kannst du mit deinen Freunden umgehen, hier zu Hause halten wir das anders!“ Druck und moralische Appelle haben alleine keine erzieherische Wirkung. Gute Helfer in dieser anstrengenden Entwicklungsphase sind Vertrauen in die Jugendlichen, Konsequenz und Wertschätzung. Nicht zu vergessen die Einsicht, selbst zwar nicht zum alten Eisen zu gehören, aber eben mit den eigenen Kräften haushalten zu müssen. ●

Religiös erwachsen werden

Das *blick*-Rätsel von Karl Waldeck

475 Jahre nach „Erfindung“ der Konfirmation mag sich vieles in Kirche und Welt verändert haben: Das Fest ihrer Konfirmation ist für Jugendliche stets etwas Besonderes – meist auch für ihre Familien. Das *blick*-Rätsel greift einige Aspekte des Themas Konfirmation auf. Viel Spaß beim Nachdenken, Suchen und Lösen!

1 Ein Bekenntnis. Im Gottesdienst ihrer Konfirmation sagen Jugendliche Ja zum christlichen Glauben. Welches der folgenden Fremdwörter entspricht dem deutschen Wort „Bekenntnis“? Der gesuchte Begriff wird heute freilich vor allem in einem umfassenderen Sinn verwandt.

REFORMATION

KONFESSION

PROFESSION

2 Schon wieder ein Fremdwort. In diesem Fall lautet es „Katechese“. Gefragt ist seine deutsche Bedeutung. Dieser Begriff hat auch etwas mit der Konfirmandenzeit zu tun und bezeichnet dabei einen besonderen Aspekt – doch welchen?

SPIRITUALITÄT

GOTTESDIENST

UNTERRICHT

3 In der Regel sind Jugendliche 13 oder 14 Jahre alt, wenn sie konfirmiert werden und damit (nahezu) alle Rechte in der Kirche erhalten. In gewisser Weise entspricht dies der Bar Mitzwa des Judentums, in der Jungen und Mädchen (Bat Mitzwa) die religiöse Mündigkeit erhalten. Im Neuen Testament wird vom zwölfjährigen Jesus berichtet, der mit seiner Familie Jerusalem besucht und dort im Tempel mit den religiösen Lehrern diskutiert. Nur in einem der vier Evangelien ist diese Geschichte überliefert. Dort ist sie

am Ende des zweiten Kapitels zu finden. Von welchem Evangelium ist die Rede?

JOHANNES

MARKUS

LUKAS

4 Gibt es eigentlich eine Voraussetzung für die Konfirmation – etwa rechtlicher Art? Was muss der Konfirmation vorausgehen? Drei Optionen werden im Folgenden angeboten. Doch nur eine ist's. Welche?

TAUFE

KIRCHENSTEUER

PATENSCHHEIN



Das **Lösungswort** ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten 1 bis 4.

Das Lösungswort bezeichnet laut Lexikon „die Gesamtheit religiöser Handlungen“. Es wird aber (nicht nur von Konfirmanden) auch für eine Person oder eine Sache gebraucht, die einen herausgehobenen Status oder ein besonderes Ansehen genießt. Wird das Lösungswort um den bekannt-kurzen Kreuzworträtsel-Auerochsen verlängert, dann geht es bei ihm vor allem um Kunst, Literatur und Musik.



Rotkäppchen un

Hotel Sonneck bietet Er

Rotkäppchenland – so nennt man die nordhessische Ferienregion Knüllgebirge. Viel Wald gibt's im dort, deshalb ist der Landstrich im Schwalm-Eder-Kreis beliebt bei Ruhesuchenden. Mittendrin: das familiengeführte Haus Sonneck in Knüllwald-Rengshausen, ein 2011 renoviertes 3-Sterne-Superior-Hotel mit 62 Zimmern, einer Suite und modernen Tagungsräumen.

Im Restaurant „Sonnenblatt“ werden frische regionale Produkte und Kräuter aus dem eigenen Garten verwendet. In der Lounge „Laubhaufen“ lassen die Gäste abends den Tag ausklingen. Hallenbad, Sauna, Solarium und die Umgebung mit

Senden Sie das Lösungswort bis zum 11. April 2014 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an *blick in die kirche* Heinrich-Wimmer-Str. 4 34131 Kassel oder per Mail an raetsel@blick-in-die-kirche.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner im Magazin *blick in die kirche* zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Gewinner des letzten Preisrätsels (Dezember 2013, Lösungswort: Gaben) war Jürgen Pasche aus Kassel.



Fotos: Sonneck

d der böse Wolf

holung pur im Knüllwald

zahlreichen, gut befestigten Wander- und Radwegen bieten viele Möglichkeiten. Der Vitalbereich „Am Olivenbaum“ lädt mit Aromaöl-Massagen und Hot-Stone-Behandlungen zur Entspannung ein.

offroadpark-knuellwald.de



Damit es im Knüll nicht allzu ruhig wird, kann man in der Nähe Abenteuer und Action pur erleben: Im Offroadpark „Böser Wolf“, einem ehemaligen Tagebaugelände, toben sich Besucher mit geliehenen Geländewagen oder Baufahrzeugen in Sandgruben und Wasserlöchern aus – ein echter Männerspielplatz! ●



Zu gewinnen beim blick-Rätsel

Ausspannen – ganz in Ruhe: Gewinnen Sie zwei Übernachtungen für zwei Personen im Doppelzimmer inklusive Frühstück und Nutzung des Vitalbereichs „Am Olivenbaum“.

Hotel Sonneck
Zu den einzelnen Bäumen 13
34593 Knüllwald-Rengshausen
Tel. 05685 99957
www.hotel-sonneck.com

Zusatz-Gewinnchance für Konfirmandengruppen

Ein Tag im Kletterwald

Am 12. April öffnet der Kletterwald Kassel im Naturpark Habichtswald nach der Winterpause wieder seine Pforten für alle erlebnishungrigen Besucher. Dort betreibt das Team der R&S Kletterpark GmbH den Kletterwald Kassel am Hohen Gras.

Die Anlage verfügt über fünf verschiedene Parcours und umfasst insgesamt 60 Kletterelemente in sechs bis zwölf Metern Höhe. An den verschiedenen Balance-Elementen und Seilrutschen können Teilnehmer ab etwa zehn Jahren mitmachen. Das dreistündige Kletterprogramm ist für jeden ein großer Spaß – vom Anfänger bis zum Kletterprofi kommt hier jeder auf seine Kosten. Öffnungszeiten und Infos: www.kletterwald-kassel.de ●



Fotos: Kletterwald Kassel

Nach dem Sicherheitstraining kann es losgehen: Am Gurt hängend in Baumwipfeln herumzuturnen, macht Spaß

Für Konfirmandengruppen:

Bitte Lösungswort des nebenstehenden Rätsels mit dem Stichwort „Kletterwald“ auf einer frankierten Postkarte oder per E-Mail an die Adresse

konfirmation@blick-in-die-kirche.de einsenden und freien Eintritt für die komplette Konfirmandengruppe (max. 30 Teilnehmer) im Kletterwald Kassel gewinnen.



Den Katechismus zu Fuß oder per Rad entdecken

An den „Kleinen Katechismus“ von Martin Luther erinnern sich viele ehemalige Konfirmanden. Die Fragen und Antworten zu den „fünf Hauptstücken“ mussten oft auswendig gelernt werden: Zehn Gebote, Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Taufe und Abendmahl. Mit einem „Katechismuspfad“ will der Kirchenkreis Ziegenhain als Ursprungsregion der Konfirmation jetzt an deren Erfindung vor 475 Jahren erinnern. Zu Fuß oder per Fahrrad kann man sich dort auf einen 21 Kilometer langen Pilgerweg begeben, der die Orte Treysa, Loshausen, Trutzhain, Niedergrenzebach und Ziegenhain verbindet. An den fünf Stationen werden jeweils Erlebnisse zu einem der Katechismus-Themen geboten. In den tagsüber geöffneten Kirchen erwarten die Besucher Hörspiele, Filme, Bilder sowie verschiedene Möglichkeiten, selbst aktiv zu werden. Zudem gibt es ein Programm mit Festzügen, Konzerten, Vorträgen und Gottesdiensten. Ein Höhepunkt ist der „Konfi-vent“ unter dem Motto „Trust & Try“ am 18. Juli, bei dem sich Hunderte von Konfirmanden aus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in Ziegenhain treffen. ●



Foto: H. Knauff/Oliver

Sie bieten mit dem Katechismuspfad in und um Ziegenhain (Schwalm-Eder-Kreis) einen Glaubenskurs der besonderen Art an: Pfarrer Ingo Fulda, Dekan Christian Wachter, Karl Hautz, Hiltrud Löber-May, Pfarrer Johannes Rohde, Pfarrerin Britta Holk-Gerstung und Bezirkskantor Jens Koch

www.katechismuspfad.de

Das Jahr der Konfirmation

In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck geht es 2014 um die Konfirmation – von den Anfängen bis heute



Fotos: medio.tv/Schauderna

„Ohne euch sähe die Kirche alt aus“, begrüßte Bischof Martin Hein die rund 250 meist jugendlichen Besucher des Eröffnungsgottesdienstes zum „Jahr der Konfirmation“ Mitte Februar in der Kasseler Jugendkulturkirche. „Voice of Germany“-Sängerin Katja Friedenberg (r.), die vor zwölf Jahren in Kassel konfirmiert wurde, erklärte im Interview, dass sie jederzeit wieder am Konfirmandenunterricht teilnehmen würde. „Die Konfirmation ist die schöne Krönung einer tollen Zeit“, sagte sie. ●



Paar in Ziegenhainer Konfirmationstracht



AUSSTELLUNG

„475 Jahre Konfirmation – Vom Übergang zur Mündigkeit“

ist der Titel einer Ausstellung, die vom 1. bis 30. April 2014 im Kasseler Haus der Kirche (Wilhelmshöher Allee 330) und zeitgleich in der Schlosskirche Ziegenhain (Paradeplatz 3) zu sehen ist. Auf rund zwei Dutzend Tafeln wird erzählt, wie es im 16. Jahrhundert zur Erfindung der Konfirmation im evangelischen Musterland des Landgrafen Philipp von Hessen kam. Die Ausstellung schlägt den historischen Bogen von der Entstehung bis zur aktuellen Einführung einer neuen Konzeption zur Konfirmandenarbeit in der Landeskirche. Eintritt frei. Öffnungszeiten/Infos unter:

www.jahr-der-konfirmation.de

AKTION

5.000 Brote – Konfis backen Brot für die Welt

heißt eine bundesweite Aktion, die von Erntedank bis zum 1. Advent 2014 läuft. Erfunden und erstmals erfolgreich durchgeführt wurde sie in Kurhessen-Waldeck. Die Idee: Konfis backen in Zusammenarbeit mit örtlichen Bäckereien Brote. Diese werden zugunsten von Kinder- und Jugendbildungsprojekten in Kolumbien, Bangladesch und Ghana verkauft. In Gottesdiensten, die sie während des Aktionszeitraums gestalten, erläutern die Jugendlichen ihr Engagement. Auf dem Foto: Die Eschweger Konfirmandinnen Julia Engel, Laura Gregor und Alicia Scharf mit selbstgebackenen Broten.

www.5000-brotte.de